

# ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

## «Der Treue verpflichtet»

«Jakobus, der Bruder des Herrn»

Predigt von Pfr. Georg Habegger am 22. August 2021

---

**Schriftlesung:** 1. Kor. 15. 6+7 und Gal. 1.18.24

**Predigttext:** *Apostelgeschichte 15. 13 - 21*

*Als sie geendet hatten, ergriff Jakobus das Wort und sprach: Brüder, hört mir zu! Simeon hat erzählt, wie Gott von Anfang an darauf bedacht war, aus allen Völkern ein Volk für seinen Namen zu gewinnen. Damit stimmen die Worte der Propheten überein; so steht geschrieben: Danach werde ich umkehren und wieder aufbauen die Hütte Davids, die zerfallene. Aus ihren Trümmern werde ich sie wieder aufbauen und sie wieder aufrichten, damit den Herrn suchen, die überlebt haben unter den Menschen, alle Völker, über denen ausgerufen ist mein Name, spricht der Herr, der dies tut. Bekannt ist es von Ewigkeit her. Darum halte ich es für richtig, denen aus den Völkern, die sich zum Herrn wenden, keine Lasten aufzubürden, sie aber anzuweisen, sie sollten sich fernhalten von Verunreinigung durch fremde Götter, durch Unzucht oder durch Ersticktes und Blut. Denn seit Menschengedenken hat Mose in jeder Stadt seine Verkündiger, da an jedem Sabbat in den Synagogen aus ihm vorgelesen wird.*

Vorbemerkung: Pfr. Georg Habegger schliesst die Predigtserie aus der Apostelgeschichte ab mit diesem Bericht über Jakobus, dem Bruder von Jesus. Er hält fest: Der Name ist uns bereits bekannt aus dem Alten Testament mit der starken Gestalt vom Jakob(us), dem Vater des israelischen Volkes, der eine besondere Beziehung zu Jahwe hatte. Weiter wissen wir von rund sieben Nennungen eines Jakobus im Neuen Testament. Sieben verschiedene Persönlichkeiten, z.T. bekannte, zum Teil weniger bekannte, werden erwähnt, einer davon einmal im Zusammenhang mit Jesu Mutter.

Zwei Gestalten stechen hervor, einer war der Sohn von Zebedäus, der von Jesus in den Jüngerkreis der 12 Apostel berufen wurde und zuletzt von König Agrippa hingerichtet wurde. Sein Kopf wurde in Jerusalem bestattet, sein Leib wurde mitgenommen und nach einer Legende nach Spanien, Santiago de Compostola, gebracht, wo u.a. die Tradition des Jakobswegs begründet wurde. Viel zurückhaltender ist vom Bruder Jesu die Rede. Wir wissen, dass er zum Glauben fand, in der Gemeinde dabei war und später der erste Bischof von Jerusalem wurde. In der Folge, während 135 Jahren, wurde die Jakobus-Liturgie entwickelt, die noch immer eine grosse Bedeutung hat.

Zu dieser Person jetzt die Predigt:

### ***Im Namen Jesu, liebe Gemeinde,***

«**Der Treue verpflichtet**» - das könnten wir für den Bruder des auferstandenen Herrn sagen. Dies war seine tiefste Berufung, die ihn in die Gemeinde und in die Verantwortung der Jerusalemer Gemeinde geführt hat und die er auch in einem entscheidenden Gespräch hier in der Apostelgeschichte zum Tragen bringt. Diese Treue wird ihm später auch zum Verhängnis, da es zur Trennung kam zwischen Juden- und Heidenmission. Die Exegeten gehen davon aus, dass Jakobus – und ganz stark auch die Pharisäer, die zum Glauben an den auferstandenen Herrn gekommen sind - die Treue aus dem Alten Bund ins Neue Testament hineinzutragen versuchten. Deshalb dieser Predigttitle.

Ich habe drei Schwerpunkte herausgeschält:

***Vom Skeptiker zum Zeugen***

***Das Erbe hochhalten***

***Der weise Vermittler.***

Im 1. Korintherbrief, in der Schriftlesung, wird sichtbar, dass auch der Herren-Bruder zu den ersten Zeugen der Auferstehung gehört. Paulus hat das wahrscheinlich überliefert bekommen und der Gemeinde in Korinth geschrieben. Jakobus gehört zu den ersten

Zeugen. Das widerspricht zunächst dem Evangelium nach Markus, wo es heisst: *Jesus ging in ein Haus, wieder kamen so viele Menschen zusammen, dass er und die Jünger nicht einmal mehr essen konnten. Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen, denn sie sagten: «Er ist von Sinnen.»*

In dieser kleinen Gruppe im Markus-Evangelium und auch in den Paralleltexten müssten wir Jakobus vermutlich als Ältesten aufzählen. Er konnte zunächst den Weg, den sein Bruder ging, nicht nachvollziehen und stand dieser Sache skeptisch gegenüber. Er hatte vermutlich auch als «Sippenältester» – Josef wird nicht mehr erwähnt, er ist vermutlich gestorben – die Verantwortung für die Familie. Da geht es um das Ansehen. Was macht da unser verrückter Sohn? Wir müssen ihn heimholen. - Er hat also noch nicht verstanden, was sein älterer Bruder Jesus für eine Berufung hat. Und doch, in der Zeit dieser Erzählung und der Kreuzigung, der Auferstehung und der Bezeugung war eine ganz grosse Wandlung geschehen.

Ich habe mir erlaubt, ihn in der Predigt als Skeptiker zu bezeichnen, einer, der zurückhaltend war und nicht so schnell in die Wogen der Begeisterung einer neuen Bewegung eintauchte. Diese Skepsis hielt noch ganz lange an in der Zeit der Urchristen, vonseiten der Juden. auch seitens der Behörde. Wie geht man damit um? Was macht das Neue mit uns? Wenn jemand kommt und sagt mit grosser Begeisterung: «Jetzt los, wir wollen den Auftrag wahrnehmen, das Evangelium bezeugen, das mit der Kirche spielt nicht so eine Rolle, das sind lahme Säcke usw. – da müssen wir ran, wir müssen den Karren schleppen, voranziehen, damit das Reich Gottes wächst!» - Dann geschieht das mit Feuer, man ist im Element, es reisst einige mit. Da gibt es die schon ältere Generation, zu der gehöre ich mittlerweile auch: «Halt, halt! Was geschieht da? Nur nicht so schnell. Die äussere Begeisterung macht noch keinen Beweis für die Echtheit. Plötzlich merkt man die eigene Zurückhaltung. Wir leben unser gewohntes Leben. Das darf auch so sein, ich will es nicht negieren. Ich erlebe dies selbst, man hat seine

Traditionen, seine Gewohnheiten und in diesen Fluss hinein wirkt das Neue plötzlich störend, ja befremdend. Wir werden in Frage gestellt. Wie ist es denn mit unserem Glauben? Ist er tot geworden? Müde und träge?

Und die Jungen, die aufbrechen – vielleicht erinnern wir uns auch an einen solchen Aufbruch. Ich habe ihn erlebt in Uster. Die Begeisterung erfasste plötzlich ein ganze Gruppe. eine Jugendevangalisation wurde durchgeführt. Mit der Bibel in der Hand war ich einmal hier im Niederdorf. Ich stand nicht an vorderster Front. Dies muss ich auch sagen, aber trotzdem: man war in diesem Fluss der neuen Überzeugung. Ist Skepsis angesagt? Vielleicht schon. Aber seelsorgerlich, scheint mir, liegt der Punkt tiefer: Die Skepsis hat vielleicht auch etwas mit einer inneren Verletzung zu tun. Bedingt ist sie sicher auch genetisch, charakterbezogen. Dann wird sie sich durch eine entsprechende Erfahrung vielleicht verhärten, wenn sie sich nicht öffnen kann. So folgt eine gewisse Zurückhaltung: Vorsicht! Lass dich nicht überreden! Bleib auf dem Boden! Lass dich nicht betrügen von etwas, das du nicht verstehst!

Die Skepsis in uns hat dann die Kraft, alles abzuwerten, in Frage zu stellen. Sie schützt uns gleichsam ein Stück weit, das ist berechtigt, vor einer allzu steilen Begeisterung. Aber die Gefahr, seelsorgerlich, ist doch, dass die Skepsis uns verschliesst. Dass wir uns zurückziehen, abkapseln, die Gemeinschaft fliehen, Distanz nehmen zu Menschen mit einer allzu grossen Begeisterung. Da weiss man nie, was mit einem geschieht. Da ist vielleicht – und ich rede jetzt von mir selbst – ein verletztes Kind im Innern, das sich einmal ausgeliefert hat in ein solches Feuer und sich dann die Finger, den Verstand, die Emotionen verbrannt hat. Dann beginnt man sich zurückzuziehen. «Halt, halt, das will ich nicht nochmals erleben!»

Da fragt man sich schon, was kann denn zur Heilung beitragen? Was kann geschehen, dass hier wieder etwas aufbrechen kann? Meine persönliche Erfahrung war, dass es Menschen waren mit ganz viel Geduld, die mir geholfen haben. Skeptiker brauchen

ganz viel Geduld. Man kann ihnen nicht einfach ein Wort Gottes um den Kopf schlagen. Es kann eine Hilfe sein. Aber in der Mehrheit nicht. Sie müssen eine Liebe spüren, wie sie mir entgegengekommen ist durch geistliche Männer und Frauen, die mich einfach getragen haben in meiner Zurückhaltung und in meiner Abwehr. Diese hat sich gekennzeichnet durch ein freches Maul. Damit habe ich mich geschützt, indem ich immer scharf beobachtet habe, was sie machen und habe ihnen dann Einiges unter die Nase gerieben. Das war natürlich nicht fair von mir. Aber sie haben es ausgehalten. Weil sie vom Evangelium her gelebt haben und ihr Glaube auf einem starken Fundament stand.

Skeptiker brauchen Geduld und Menschen, die sie in grosser Bedrängnis begleiten. Und dann braucht es ein Stück Seelsorge. Was ist der Grund, dass du dich immer wieder zurückziehst? Dich schützt vor unseren Fragen, vor unserem Bemühen?

Und dann erweist es sich schon, auch aus meiner Erfahrung: Im Alter ist es ein geistlicher Kampf. Der Skeptiker wird ein Leben lang damit zu kämpfen haben. Er wird sich auf die geistliche Waffenrüstung konzentrieren können und müssen. Er wird immer wieder Gebete brauchen mit Freunden, die ihn tragen, ihn herausholen. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem Kollegen, der mir in aller Schärfe sagte: Das sagst du nie mehr über dich - und eine Grenze setzte, die ich nicht überschreiten sollte und durfte.

Es geht nicht um das Abtöten der Skepsis. Sie hat eine Schutzfunktion, wie Angst. Aber es geht um Wandlung. Das hat offenbar auch Jakobus erlebt und ist dann mit verantwortlich gewesen in der Gemeinde. Wie viele Skeptiker haben wir in der Gemeinde? Wir wissen es nicht. Vielleicht wagen wir es gar nicht anzusprechen, weil dann die Fragestellung kommen könnte: Du glaubst ja dann gar nicht richtig? Nein – wir wollen solche Menschen als Gemeinde begleiten, viel Geduld mit ihnen haben und die Liebe Jesu Christi an diese Menschen herantragen, die sie verwandeln kann. So verwandeln, dass sie plötzlich eine Leitungsfunktion haben.

## **Das Zweite: Der Treue verpflichtet – das Erbe hochhalten.**

Unser Text, er hat im Galaterbrief, der auch in der Schriftlesung enthalten ist, eine Fortsetzung und geht davon aus, dass hier in Jerusalem eine Versammlung stattfindet. Wir wissen, und ich habe gesagt bei Barnabbas und Paulus, die miteinander unterwegs waren und missioniert haben, kamen ganz viele Menschen zum Glauben. Der jüdischen Tradition verpflichtet, aber auch griechische Menschen, der griechischen Tradition verpflichtet, oder Menschen, die der ägyptischen Religion verpflichtet waren, solche, die der römischen Religion folgten – das war eine grosse Vielfalt. Die kamen plötzlich zum Glauben an Jesus Christus: «Das ist unser Erlöser. Unser Heiland.»

Die Mehrheit dieser Gemeinde hatte keinen oder nur einen rudimentären Bezug zur jüdischen Tradition. Deshalb war dieses Neue für die Jerusalemer Gemeinde eine Herausforderung. Nicht zuletzt deshalb, weil Paulus den Fokus allein auf Jesus Christus als Träger des Heils gelegt hat. Das wurde den Jerusalemern ungemütlich. Und so liessen sie sie nach Jerusalem kommen, um mit ihnen zu diskutieren. In der neutestamentlichen Literatur wird von einem Konzil geredet, die katholischen Theologen sind zurückhaltender und sprechen eher von einem Konvent als ein Konzil; dieser Begriff wurde aus der Zeit vom Mittelalter auf die Zeit Jesu übertragen.

Man hat jetzt diese Spannung gespürt. Wir sehen, dass bei den jüdischen, an Christus Glaubenden - heute würden wir sagen: die messianischen Gemeinden - die Tradition des Gesetzes eine entscheidende Rolle spielte. Sie konnten es nicht einfach loslassen, wegwerfen – wie sie es Paulus unterstellt hatten. Wir wissen von ihm, dass er viele Dinge beibehalten hat, er blieb immer wieder in der Tradition verpflichtet.

Nun möchte Jakobus dieses Erbe hochhalten. Er greift dabei auf die Propheten zurück. Er verkündet in dieser Runde der Männer: Ja, die Propheten haben darauf hingewiesen, dass etwas Neues geschehe: Die Hütte Davids soll wiederhergestellt werden. Gottes

Volk soll erneuert werden. Er rechnete die Zuhörer, auch die von Paulus, zu Gottes Volk. Er will sie dabei haben. Das ist ein grundehrlicher Zug des Jakobus. Er will ihnen auch mitteilen: Die Wurzeln unseres jüdischen Glaubens liegen in unserer Geschichte. Lest, nehmt sie ernst!

Ich habe dies selbst erlebt in einer Bibelschule, die ich 3 Monate besucht habe. Da kam die Tendenz auf, das Alte Testament habe kein so grosses Gewicht, man wollte sich auf die Evangelien konzentrieren – das war eine Strömung in den Sechzigerjahren in jungen, aufbrechenden Gemeinden. Es war für uns wichtig, von einem Exegeten, einem Theologen zu hören: Nein, unser Glaube hat etwas mit dem Alten Testament zu tun, mit dem Alten Bund Gottes. All die Geschichten können ja symbolisch gedeutet werden. Wenn wir jetzt von den Königen lesen in der Losung, dann ist das sehr tief symbolisch. Das Auf und Ab der Könige, dazwischen wieder mal Hiskia, Obadja und andere, die sich wieder ganz neu zu Gott wenden und nach den Ordnungen von Gott fragen. Ist es nicht auch so in unserer Kirche? Flehen wir nicht um eine Erweckung, dass Menschen durch den Heiligen Geist begabt werden und wieder etwas Neues beginnen, neue Berufung spüren, die Berufung an jüngere Menschen weitergeben, sie einladen, mitzumachen? Das Reich Gottes kann so wachsen. Wir sind mit der Tradition verbunden, wir können uns nicht lösen davon. Sie gehört dazu.

Wir müssen eigentlich ganz klar sagen: Wir sind Schwestern und Brüder. Wir gehören zusammen. Wir kennen die Texte des Jesaja, dass wir in sie eingepflanzt worden sind. Das wollte Jakobus hochhalten, dass dieses Erbe nicht verlorengelange.

**Zum Schluss: Der Treue verpflichtet. Vom Skeptiker zum Zeugen. Das Erbe hochhalten. Ein Vermittler sein.**

Für diese Zusammenkunft war Jakobus ein Geschickter, in begnadeter Vermittler, Er wollte diese beiden Gruppen zusammenhalten. Nach Lukas ist ihm das auch gelungen. Das Lukas-Evangelium stellt es so dar, dass hier wieder ein Stück Einheit gewachsen

ist. Aber: wir wissen auch, vor allem aus dem Galaterbrief, aus der Tradition des Paulus, die älter ist als das Lukas-Evangelium, dass später dann doch eine Trennung kam. Die jüdischen, an Christus gläubigen Menschen, gingen einen eigenen Weg und Paulus hat sich herausgelöst und hat seine Berufung als Missionar der Heiden gelebt. Diese Trennung lässt sich nicht von der Hand weisen. Jakobus wollte vermitteln, hat das Beste gegeben und doch ein Stück weit seine Grenze erlebt. Das ist auch eine Erfahrung der christlichen Gemeinde, dass es manchmal Menschen gibt, die losziehen, uns verlassen. Das schmerzt, es tut weh, weil wir ihre Energie, ihre Begeisterung auch nötig gehabt hätten. Es bleibt uns nichts anderes übrig als solche Erfahrungen unter die Gnade Gottes zu stellen. *Seine* Treue zu *seinem* Volk, zu Juden und Christen, bleibt bestehen. Bis sie bei *seiner* Wiederkunft ein Volk Gottes sind und den wiederkommenden Herrn als ihren Messias sehen, *ihn* anbeten, *ihn* loben und *ihn* preisen!

Dieses Bild habe ich im Hinterkopf – das ist dann ja eine riesige Masse, Milliarden von Menschen, die Jesus Christus anbeten. Das ist auch gut so. Die Treue Gottes hat dieses Ziel: Sein Wiederkommen. Dass er sein Erscheinen auf dieser Welt sichtbar macht für alle Völker, wie es Jakobus in seiner Vision deutlich machen will.

***Gott segne uns in unserem Warten und in unserem Treu-Sein!***

Amen.

---

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienste: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr

Sekretariat St. Anna, Hegibachstr. 69, 8032 Zürich, Tel. 044 545 83 83